

Claudia Catharina Münzing

Der Butlerfunke

Paula-Irene Villa: *Judith Butler*, Frankfurt/New York 2003 (Campus Verlag, 162 S., 12,90 €).

Die Auseinandersetzungen mit dem Werk Judith Butlers und die Debatten über dessen Bedeutung für die feministische und *queere* Theoriebildung sind in den letzten Jahren hitzig geführt worden. Jedes neuerschienene Butler-Buch und jeder noch so kleine Aufsatz wurde mit Spannung erwartet und fast unmittelbar danach in den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen kanonisiert. Seit dem Erscheinen von *Das Unbehagen der Geschlechter* (1991) sendet Judith Butler mit ihrem Denken und Schreiben diskursive Schockwellen aus, was sich durch die nach wie vor breite Rezeption ihrer Texte wohl auch in Zukunft nicht ändern wird.

Paula-Irene Villa, Soziologin und Geschlechterforscherin aus Hannover, liefert uns nun mit ihrer Einführung in das Werk Judith Butlers einen Überblick über deren zentrale Themen, über ihre Basisannahmen, ihren Umgang mit Begriffen und Sprache, ihre theoretischen Hintergründe und nicht zuletzt über die rezeptiven Wirkungen ihrer Schriften. Villa beschreibt Judith Butler als ein theoretisches Phänomen, das zunächst einmal sehr schwer zu erklären ist. Butlers Texte sind bisweilen extrem sperrig, ihre Argumentationslinien ebenso; anstelle des Liefers von Antworten stellt sie lieber am laufenden Band Fragen, sie ist weder einem Fachbereich eindeutig zuzuordnen noch überall einsetzbar; noch dazu sind ihre Texte in höchstem Maße theoretisch und werden nur selten konkret geschweige denn empirisch. Was ist es nun, das uns trotzdem zur Auseinandersetzung mit Butler treibt, wo genau liegt die Faszination und die Herausforderung, den Spuren ihres Denkens zu folgen? Welche Auswirkungen hat Butler für die feministische und *queere* Theorie und wo ist Butler mit ihrem Denken am ehesten zu verorten? Villa sucht in ihrer Einführung Antworten auf diese Fragen und versucht uns Butler mit vielen illustren Beispielen und geduldigen Erklärungen ein Stück näher zu bringen.

Der Text ist gegliedert in sechs Kapitel, die nicht chronologisch im Sinne des Erscheinens der jeweiligen Butler'schen Texte angeordnet sind, sondern sich thematisch den Begriffen und Inhalten nähern. Dies ist durchaus angebracht, da sich Themenwiederholungen und ähnliche Denkfiguren diachron durch Butlers Schaffen ziehen, egal ob ein Text Anfang der 1990er-Jahre oder 2005 verfasst wurde. Jedem Kapitel ist in Villas Einführung ein grauer Kasten vorangestellt, der vorab schon einmal die zentralen Begriffe erklärt und in das jeweilige Kapitel einleitet. Ob beabsichtigt oder nicht, Villa dreht somit eine Butler'sche Arbeitsweise um: Während bei Butler meistens auf den letzten Seiten eines Kapitels alles bereits Gesagte nochmals zusammengefasst wird (böartige Stimmen würden wahrscheinlich behaupten, es reiche diese zu lesen), schafft Villa von Anfang an Überblick und Verständlichkeit.

Das erste Kapitel „Alles nur Text? Diskurs und Sprache bei Butler“ beschäftigt sich mit Butlers Diskurs- und Sprachtheorie. Es geht in erster Linie um die Frage, wie die Realität, mit der Menschen tagtäglich konfrontiert sind, überhaupt zu Stande kommt. Diskurse im Butler'schen Sinne werden aufgefasst als der Nährboden für die andauernde Produktion von Bedeutungen und im Anschluss daran von Subjektpositionen, die denk-, sag- und lebbare sind. Villa erklärt, was „Performativität“, bei Butler angelehnt an Austins Sprechakttheorie, bedeutet, und verweist darauf, dass „Diskurs“ bei Butler nicht nur die gesprochene Sprache ist, sondern dass es sich dabei um eine im Foucault'schen Sinne machtdurchdrungene Matrix der Bedeutungszuweisung und -genese handelt, innerhalb derer sich die Konstruktion sozialer Wirklichkeit vollzieht. Auch Butlers Konzeption von Widerstand als der Möglichkeit, scheinbar natürliche und ein für alle Mal festgelegte Bedeutungen durch nicht-identische Wiederholungen zu resignifizieren und so in einem politischen Sinne zu verwenden, wird im ersten Kapitel ausführlich dargelegt.

Im zweiten Kapitel „Postsouveräne Subjekte – Butlers Subjekttheorie“ geht es in erster Linie um die Frage, wer oder was eigentlich ein Subjekt ist. Ausgehend von Butlers Grundannahme, dass Subjekte nicht aus sich heraus ontologisch bestimmbar sind, sondern nur innerhalb diskursiver Formationen, kontextualisiert Villa zentrale Begriffe wie „Identität“ und im Anschluss daran „*Identity Politics*“, „Repräsentation“ und „Subjektivation“. Die Vorstellung eines autonomen, mit sich selbst identischen Subjekts als Grundlage jeglicher (politischer) Handlungsfähigkeit wird von Butler aufgegeben zugunsten eines aus diversen Fragmenten zusammengesetzten und niemals abgeschlossenen (und in diesem Sinne postsouveränen) Subjekts. Anstelle von Subjektsein geht es Butler um Subjektwerdung und die fortwährenden Mechanismen von Verwerfung, Melancholie und Verlust, die diesen Prozess begleiten. Villa verdeutlicht, dass eine solche Sichtweise auf das Subjekt zunächst einmal zum empörten Aufschrei vor allem in feministischen Kreisen geführt hat, wo doch der feste Signifikant ‚Frau‘ als unumstößliche Grundlage für politische Handlungsfähigkeit galt. Aber Villa macht – wie viele andere auch – klar, dass Butler weder Subjekte abschaffen will noch unpolitisch ist, sondern lediglich die Grenzen dessen, was als politisch gilt, in Richtung Sprachkampf erweitert und Politik nicht erst in den scheinbar fertigen Subjekten, sondern schon in den vielfältigen Möglichkeiten ihrer Genese verortet.

Kapitel drei „Intelligible Geschlechter“ geht dezidiert auf den Umgang Butlers mit der vorherrschenden Geschlechterordnung ein. Es ist das zentrale Kapitel zum Verständnis Butlers als feministischer Theoretikerin, weil es hier um Geschlecht, verstanden als Effekt hegemonialer Diskurse und diskursiver Naturalisierungen, geht. Anhand von Begriffen wie *sex* und *gender* und der „zwangsheterosexuellen Matrix“ werden die zwanghaften Regulierungsverfahren des Geschlechts und der Sexualität unter die Lupe genommen und die performative Dimension des Geschlechts offengelegt. Villa bringt uns Butlers Denkansätze näher, indem sie sehr ausführlich erklärt, was genau mit „Naturalisierung“ oder „Performativität“ bezogen auf die Geschlechtsidentität gemeint ist und verweist mit Butler auf die Zeitlichkeit, Prozesshaftigkeit und prinzipielle Wandelbarkeit des Geschlechts. Sie klärt aber auch häufige Missverständnisse im Umgang mit Butlers Theorie auf,

z.B. den weit verbreiteten Irrtum, dass Geschlecht wie Kleider gewechselt werden könne. Geschlechterverhältnisse bei Butler sind Macht- und Herrschaftsverhältnisse mit Zwangsdimension, *sex* und *gender* sind naturalisierte und machtverschleiernde Konstruktionen und Subjekte sind – um überhaupt intelligibel, also gesellschaftlich lesbar, sein zu können – dazu gezwungen, die Norm zunächst einmal zu zitieren, bevor sie diese mit nicht-identischen Wiederholungen eventuell resignifizieren können.

Wie genau Körper, und damit auch Geschlechtskörper, entstehen, ist Inhalt des vierten Kapitels „Materielle Körper“. Nachdem Butler sich Vorwürfe aus dem feministischen Lager gefallen lassen musste, die in ihrer Theorie eine Abschaffung des weiblichen Körpers und somit auch der konkreten weiblichen Körpererfahrung sahen, hat sie sich vor allem in *Körper von Gewicht* (1993) mit Fragen des Konstruktivismus und der Morphogenese auseinandergesetzt. Villa zeichnet diese Auseinandersetzung nach und betont dabei einmal mehr, dass es in Butlers radikal-konstruktivistischem Theoriendesign nicht um die Abschaffung von Körperlichkeit geht, sondern um die soziale, kulturelle und historische Ausformung der Geschlechterkonstruktionen. Die Ebene des Körpers verliert bei Butler aus dem Grunde die ‚Natürlichkeit‘ und somit ebenfalls ein Stück weit die Unmittelbarkeit, weil, laut Butler, selbst unsere Körperfantasien und damit verbunden die Morphogenese politisch und historisch geprägt sind. Auch Materialität und das Empfinden und Erfahren der eigenen Körperlichkeit sind Konstrukte innerhalb des gegebenen Diskurses, verschleiern diese Tatsache aber durch „Naturalisierung“ und „Ontologisierung“. Zentral in Butlers Denken ist nun die Umkehrung der Wahrnehmungsstrukturen und die dekonstruktive Öffnung der geschlechtlichen Kategorien. Diese Öffnung ist die Grundlage für Butlers politisches Programm und verantwortlich für die breite Rezeption Butlers im Bereich der *Queer Theory*.

In Kapitel fünf „Queer Politics – Butler als politische Philosophin“ wirft Villa einen genauen Blick auf die bereits stattgefundenen Aneignungen Butlers für politischen Aktivismus und auf die politischen Implikationen in Butlers Werk. *Queere Theorie und Politik* verabschieden sich endgültig von naturalisierten Identitätskategorien und von Identitätspolitik. Menschen werden nicht mehr auf bestimmte Aspekte ihres Körpers oder ihres geschlechtlichen Begehrens reduziert, sondern sie sollen im Gegenteil in ihren Vielheiten und Partikularitäten als Menschen lesbar werden. Es geht in Butlers politischem Programm um die systematische Offenlegung der Ausschlüsse in den Identitätskonstruktionen, auch wenn dies gerade für Feministinnen, die sich auf eine gemeinsame weibliche Identität berufen, ein schwieriger und vielleicht auch schmerzhafter Prozess ist. Villa rundet dieses politische Kapitel ab mit einem Blick auf das vor allem in den USA viel diskutierte Phänomen *hate speech* und mit der feministischen Debatte über Pornografie. Hierbei wird vor allem Butlers tiefe Skepsis gegenüber jeglichen Forderungen nach staatlicher Regulierung und ihr Plädoyer für eine immer nur vorläufige Nutzung von Kategorien betont, um immer die Möglichkeit zur Aneignung von Bedeutungen bestehen zu lassen.

Das letzte Kapitel des Buches, „Rezeption und Wirkung“, fasst Butlers Werk zusammen und bindet ihre Arbeit an zeitgenössische Diskurse an. Die Frage, warum ausgerechnet Judith Butler zum ‚Quasikultstar‘ des postmodernen Feminismus und

zur berühmten Erbin der französischen Poststrukturalisten wurde, beschäftigt Villa nachhaltig. Sie geht davon aus, dass Butlers Theorie den gesellschaftlichen Wandel hin zu einer ‚anything goes-Kultur‘ ein Stück weit widerspiegelt und aus eben diesem Grund auch Gefahr laufen kann, eigentlich politisch-soziale Fragen zu ästhetisieren oder sie in hochtheoretisches Vokabular aufzulösen. Villa wirft Butler zudem vor, dass sie sich zwar ausführlich mit der Genese und der Ausprägung von Differenzen beschäftigt, dies allerdings noch lange nichts über die damit einhergehenden sozialen und politischen Unterschiede aussagt. Deshalb plädiert sie für eine systematische Nutzung des Butler’schen Ansatzes, fordert aber gleichzeitig dessen Weiterentwicklung mit mehr gesellschaftstheoretischen und weniger ahistorischen Komponenten.

Paula-Irene Villas Einführung in das Werk Judith Butlers ist ein sehr übersichtlicher und gut gegliederter Text. Vor allem die grauen Kästen am Anfang eines jeden Kapitels sind präzise und informativ, besser können Butlers Grundannahmen nicht zusammengefasst werden. Zudem bemüht sich Villa um eine verständliche Sprache und viele veranschaulichende Beispiele, was den Text auflockert und größtenteils leicht lesbar macht. Allerdings, und das ist sehr auffällig, gibt es innerhalb der einzelnen Kapitel und auch zwischen den Kapiteln teilweise so enorme Stil- und Niveauunterschiede, dass es den Anschein hat, als würde aus einem ‚Lustigen Taschenbuch‘ auf einmal ein Fremdwörterlexikon und umgekehrt. Ein bisschen mehr Stringenz bezüglich des Stils hätte dem Text gut getan, wobei dies ein ästhetischer und kein inhaltlicher Kritikpunkt ist.

Villas Einführung ist vor allem für solche LeserInnen geeignet, die sich noch nie explizit mit postmodernem oder poststrukturalistischem Gedankengut und mit Judith Butler auseinander gesetzt haben. Vergleicht man sie mit der etwas älteren Einführung von Hannelore Bublitz, so lässt sich festhalten, dass Bublitz ein größeres Vorwissen seitens des Publikums voraussetzt als Villa. Alles in allem ein durchaus lesenswertes Buch mit nützlichen Literaturangaben zur weiteren Lektüre, falls der Butlerfunke übersprungen sein sollte.

Elisabeth Holzeithner

Geschlechterfragen im Spiegel des Rechts

Lena Foljanty/Ulrike Lembke (Hrsg.): *Feministische Rechtswissenschaft. Ein Studienbuch*, Baden-Baden 2006 (Nomos-Verlagsgesellschaft, 357 S., 19,90€).

Am neuen Studienbuch *Feministische Rechtswissenschaft* überrascht in Zeiten der *Gender*, *TransGender* und *Queer Studies* möglicherweise der Titel: Dass die Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen im Recht unter dem Attribut „feministisch“ läuft, mag auf den ersten Blick fast anachronistisch erscheinen. Allerdings hat es seine guten Gründe, welche das AutorInnenkollektiv in seiner Einleitung zu diesem